



**Manfred L. Pirner/
Matthias Rath (Hrsg.):**
Homo medialis. Perspektiven und Probleme einer Anthropologie der Medien.
München 2003: kopaed.
18,00 Euro, 222 Seiten

Homo medialis

Das Buch erscheint als erster Band der Reihe „Medienpädagogik interdisziplinär“, mit der die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg ein Forum für „medienpädagogische Arbeiten mit interdisziplinären Akzenten aus dem ganzen deutschen Sprachraum“ schaffen möchte. Damit verstärkt die Hochschule einen traditionellen Schwerpunkt ihrer Arbeit, der insbesondere mit dem Namen Horst Niesyto verbunden ist. Er gehört neben Manfred L. Pirner und Matthias Rath auch zu den Herausgebern der neuen Reihe. Im ersten Band *Homo medialis* beleuchten zwei Autorinnen und elf Autoren das Thema „Medienanthropologie“ von allen Seiten, wobei die theologische Perspektive einen breiten Raum einnimmt. Die Beiträge sind den Überschriften „Grundlagen“, „Perspektiven“ und „Konkretionen“ zugeordnet.

Im ersten Kapitel geht es informativ und durchaus auch kritisch um die Grundlagen der Medienanthropologie. „Wie es aussieht, ist der aktuelle deutsche Terminus lediglich eine Übersetzung aus dem Angloamerikanischen. Dort ist der Sprachgebrauch seit jeher anders, nämlich umfassender. Er umgreift in den ‚humanities‘ alle allgemeinen Wissenschaften vom Menschen wie Humanbiologie, Ethnologie, Volkskunde, Linguistik etc. (Diemer 1958). Eine besondere Rolle spielt die ‚cultural anthropology‘, die die anthropologischen und soziologischen Grundlagen der Kultur untersucht. Sie entspricht also hierzulande der Kulturwissenschaft und Kultursoziologie. Aus diesem Kontext mögen mit der Expansion der Medien und der unterstellten Universalisierung

des Medialen die Wortschöpfung und Plausibilität der Medienanthropologie stammen“ (Kübler, S. 68). Insbesondere die Texte von Wolfgang Wunden und Hans-Dieter Kübler verschaffen den Lesern auf nur 30 Seiten einen umfassenden Überblick, klären Begriffe, leisten historische Einordnungen und bleiben dabei trotz enormer Faktenfülle sehr gut lesbar.

Im zweiten Kapitel wirft u. a. Stefan Aufenanger einen Blick in die Zukunft. Er folgt nicht dem von ihm zitierten Computerwissenschaftler aus dem MIT in Cambridge, der es für die einzige Aufgabe des Menschen hält, Computer zu entwickeln, die den Menschen in seinen Fähigkeiten übersteigen und danach dem „post-biologischen Leben“ (Maresch 1994) die Zukunft überlassen will (S. 85). Vielmehr sieht er „eine Medienethik gefordert, die auf die Unbestimmtheit des Menschen pocht und es nicht zulässt, dass der Mensch seine exzentrische Positionalität verliert“ (S. 89). Im dritten Kapitel „Konkretionen“ wird es – wie die Überschrift verspricht – konkret. „Wollen wir dem Homo medialis auf die Spur kommen, so gilt es, dieses Lebewesen an seinen ‚Wasserstellen‘ aufzusuchen [...]“, schreibt Christof Ehrhart (S. 146) und analysiert Rollenmodelle in der Medienwelt. Aus theologischer Perspektive wird Medienunterhaltung unter die Lupe genommen: „Unterhaltung kann also Sünde sein. Sie muss es aber nicht“ (Pirner, S. 187, H. i. O.). Aus ebenfalls theologischer Blickrichtung, „Konsum wird zur Religion“ (Buschmann, S. 159), geht es um das Menschenbild der Werbung. Boy Hinrichs widmet seinen Beitrag dem „Körper-Kult in populär-

kulturellen TV-Formaten“ und dessen Ausstrahlung auf die Selbstinszenierung der Rezipienten. „Die ‚stark erotisch geprägte Inszenierung‘ [...] des Körpers zielt, wie jede andere Inszenierung, auf die Wahrnehmung des Inszenierten ab, sie als weitergehende Einladung zu ‚körperlicher Nähe‘ [...] aufzufassen, käme einem eklatanten Missverständnis gleich [...]. Die ästhetische Erotisierung – ‚sexy‘ lautet das Credo, nicht ‚Sex‘ – ist appellative Aufforderung zur (Fleisch-)Beschau, mehr nicht“ (Hinrichs, S. 137). Gabriele Czerny und Gudrun Marci-Boehncke stellen schließlich ein theaterpädagogisches Performance-Projekt vor. Das Buch, das im Wesentlichen Ergebnis einer gleichnamigen Tagung ist, besticht durch den Ernst und die fast überraschende Sorgfalt, mit der sich die Autorinnen und Autoren dem Thema „Medienanthropologie“ annähern und es so zu ihrem eigenen Thema werden lassen. Speziell unter medienpädagogischen Aspekten bietet es kaum Überraschendes, aber es kann die zukünftigen Debatten fundieren und bereichern. Die Zusammenstellung der Texte und das gute Lektorat zeugen davon, dass dieser erste Band mit viel Mühe erarbeitet wurde. Wenn die neue Reihe „Medienpädagogik interdisziplinär“ diese Qualität halten kann, brechen für die Theoriediskussionen gute Zeiten an.

Susanne Bergmann